

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Bezugspreis:
 Vierteljahr 2,75 Mk., monatlich 2,25 Mk.
 freies Haus vorauszahlung. Einzelne
 Nummern 10 Pfennig. Postbezug:
 Vierteljahr 2,85 Mk., erst Jahresschluss-
 gebühr. Unter Anwesenheit für Deutsch-
 land u. Ostpreußen-Litauen 3,50 Mk.,
 für das übrige Ausland 3,60 Mk., bei
 täglich einmaliger Zustellung 7,50 Mk.
 Postbestellungen nehmen an: Deut-
 schland, Holland, Belgien, Schweden
 und die Schweiz. Eingetragen in die
 Post-Zeitungs-Verzeichnisse.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentlich
 zweimal, Sonntag, einmal.
 Telegramm-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Anzeigenpreis:
 Die achtgehaltene Normalzeile
 kostet 20 Pf. „Kleine Anzeigen“,
 das ist die erste Zeile 40 Pf., die
 folgende Zeile 30 Pf., jede weitere
 Zeile 20 Pf. Stellenanzeigen und
 Geschäftsanzeigen sind eine Zeile
 30 Pf., jede weitere Zeile 15 Pf.
 Jede über 15 Buchstaben lichte für
 zwei Zeilen. Leberungsbeitrag 70 Pf.
 Familien-Anzeigen, politische und
 gewerkschaftliche Anzeigen 40 Pf.
 die Zeile. Anzeigen für die
 nächste Nummer müssen bis 5 Uhr
 nachmittags im Druckgeschäft Berlin
 SW. 68, Lindenstraße 3, ankommen
 werden. Schließen von 12 Uhr früh bis
 6 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190-15197.

Donnerstag, den 6. Februar 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.
 Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753-51.

Die Internationale über den Völkerbund.

Bern, 5. Februar. (Nachung der Schweizerischen Depeschen-
 Agentur.) Der Präsident der von der internationalen Sozialisten-
 konferenz eingesetzten Kommission teilt mit, daß die Kommission sich
 auf den Text folgender Resolution geeinigt hat:

Die Vereinigung der Völker zu einer innigen Gemeinschaft ge-
 hört zu jeder zu den vornehmsten Idealen der Sozialisten-Inter-
 nationale. Dieses Ideal entspringt einer Solidarität der Proletarier
 aller Länder und aus dem sozialistischen Endziel, das sich nicht
 national, sondern nur international verwirklichen läßt. Der Weltkrieg
 hat dieses sozialistische Ideal der Gesellschaft der Nationen zu
 einer dringenden Aufgabe der Gegenwart, auch für die nicht sozia-
 listischen Parlamentarier gemacht. Er hat gezeigt, daß bei der
 heutigen Höhe der militärischen Technik und des Verkehrs jeder
 Krieg die Tendenz hat, die ganze Welt in zwei feindliche
 Heere zu entzweieln, die gegeneinander mit den grauenvollsten
 Mitteln der Kriegführung bis zur völligen Erschöpfung sich
 bekämpfen. Der jüngste Krieg hat die Welt an den Rand des
 Abgrunds gebracht; der nächste würde sie völlig vernichten,
 und schon die Vorbereitungen zu einem neuen Krieg würde
 die Welt zugrunde richten. Dieses Unheil kann nur gehemmt
 werden durch Herbeiführung der Gesellschaft der Nationen.
 Die Gesellschaft soll von den Völkervertretungen der ver-
 schiedenen Länder gebildet werden. Sie muß ausgehen von einem
 Rechtsfrieden, der keinen neuen internationalen Konfliktstoff
 hat. Die auf dem Grundsatz der Selbstbestimmung der Völker
 aufgebauten Staaten müssen in die Gesellschaft der Nationen
 aufgenommen werden.

Alle Mitglieder der Gesellschaft haben die gleichen Rechte
 und die gleichen Pflichten zur Durchführung ihrer Aufgaben,
 und die Völkervertretungen, die noch nicht zum Selbstbestim-
 mungsrecht gelangt sind, sollen von der Gesellschaft der Nationen
 geschützt und dahin entwickelt werden, daß sie die Fähigkeit
 erlangen, Mitglieder der Gesellschaft freier Völker zu werden.
 Die erste Aufgabe der Gesellschaft ist es, neue Kriege und Kriegs-
 erweiterungen zu verhindern. Sie muß Einrichtungen schaffen,
 die durch Vermittlung und Schiedsgericht alle Streitigkeiten
 zwischen den Völkern entweder verhandeln oder beilegen können,
 auch solche Fragen, die als Lebens- und Ehrenfragen bezeichnet
 werden. Dieses Schiedsgericht muß die Möglichkeit haben,
 jederzeit Grenzvereinbarungen unter Befragung der Bevölkerung
 vorzunehmen, wenn solche notwendig werden.

Die Gesellschaft der Nationen hat alle stehenden Heere
 aufzuheben und schließlich die völlige Abrüstung herbeizuführen.
 Solange eine bewaffnete Macht durch die internationalen
 Verhältnisse notwendig ist, soll sie unter dem Befehl der
 Gesellschaft der Nationen stehen. Sie muß über die Mittel
 konomischen Druckes verfügen, um die Durchführung
 ihrer Entscheidungen erzwingen zu können, wenn es notwen-
 dig wird. Wo Zolltarife bestehen, sollen sie abhängen von der
 Zustimmung der Gesellschaft der Nationen, und die Gesellschaft
 soll internationale Verkehrswege und Verkehrsmittel direkt in
 ihre Verwaltung übernehmen. Die Gesellschaft der Nationen
 muß Befugnisse bekommen, die ihr gestatten, sich zu einem
 Organ zu entwickeln, welches die Erzeugung und Verteilung
 der Lebensmittel und Rohmaterialien der Weltmärkte und
 ihre Produktion im höchsten Grade zu entwickeln in der Lage
 ist.

Zu den gemeinschaftlichen Funktionen der Gesellschaft der
 Nationen gehört auch die Herstellung, Weiterentwicklung und
 Durchführung eines internationalen Arbeiterrechts.

Die Bildung der Gesellschaft der Nationen wird jetzt erfolgen
 unter dem Druck der Auswirkungen des Krieges. Die Gesell-
 schaft wird sich indessen später, wenn die Auswirkungen an
 Kraft verlieren, ständig entwickeln und ihren großen Aufgaben
 gerecht werden können, wenn das internationale Proletariat mit
 voller Macht hinter ihr steht und sie vorwärts bringt. Je kräftiger
 die proletarische Bewegung in anderen Ländern, je mehr
 Möglichkeit der Entwicklung der internationalen Aufgaben,
 je entschlossener das Proletariat in jedem Lande jede
 Maßnahme der eigenen Regierung bekämpft, je mehr vom
 Sozialismus an der Bewirklichung und kraftvollen Durch-
 führung der internationalen sozialen Ideale gearbeitet wird,
 um so kräftiger und lebendiger werden die Wirkungen
 der Gesellschaft der Nationen sich gestalten.

Eine Resolution der deutschen Delegation.

Die deutsche Delegation brachte folgende Resolution zur
 Denkschrift betreffend die schleunige Rückgabe der
 deutschen Kriegsgefangenen ein:

Die Internationale Sozialistenkonferenz erklärt: die Vertreter
 der Arbeiterklasse aller Länder haben dafür zu wirken, daß
 mit der Beendigung des Krieges alle Maßregeln, die aus
 Anlaß des Krieges erlassen, oder die infolge des Krieges
 entstanden sind, und die den Arbeiter in der Ausübung
 der Arbeit oder des Aufenthaltortes beschränken,
 außer Kraft treten. Kein Angehöriger eines
 anderen Staates darf aus dem Grunde von der
 Rückkehr in den Heimatstaat zurückgehalten werden,
 weil er als Zivilinternierter oder als Kriegsgefangener
 in die Gewalt eines anderen Staates kam. — Die von
 den Militaristen in Frankreich

geforderte gewaltsame Zurückhaltung von einer
 Million Gefangenen wird in Millionen Familien
 Trauer und Hoff gegen den Gewalthaber erzeugen,
 der im zwanzigsten Jahrhundert freie Menschen
 in Sklaven verwandelt und Mißstände erzeugt,
 die man im grauen Altertum bei barbarischen
 Staaten gekannt hat. Das Los der Sklaven wird
 das Mitleid aller fühlenden Menschen hervorru-
 fen und Stimmungen erzeugen, wie sie sich einst
 gegen die Sklavenstaaten in Amerika wendeten.
 Dauernden Schaden werden von der Sklaverei
 neben den Sklaven die freien Arbeiter Frank-
 reichs haben, denn, wenn in der Zeit, in der
 die Arbeiter ihre Arbeits- und Lohnbedin-
 gungen der veränderten Kaufkraft des Geldes
 anpassen sollen, die Arbeit von 1 Million
 Sklaven wie ein Bleigewicht auf den Arbeits-
 markt drückt, werden die freien Arbeiter,
 die mit diesen Sklaven konkurrieren sollen,
 in ihrer Lebenshaltung so herabgedrückt,
 daß sie dauernd Parasit in der Armee des
 europäischen Proletariats bleiben.

Hermann Nollenbühr, Hermann Müller, Otto Weis,
 Wilhelm Janzon, Kurt Gabsch, Hermann Rube.

Der Internationale Gewerkschaftskongress eröffnet.

Bern, 5. Februar. Der Internationale Gewerkschaftskongress ist am
 Mittwochabend im Berner Volkshaus eröffnet worden.

Abzug der Spartakisten aus Bremen.

Näherung der Weserwerft.

Bremen, 5. Februar. (Nachung der „Telegraphen-
 Kompagnie“.) Die gestrige Nacht und der heutige
 Tag sind ruhig verlaufen. Die Stadt bietet wieder
 ein friedliches Bild, das von zahlreichen die
 Straßen durchziehenden Truppen aller
 Waffengattungen belebt wird. Die Spartakisten
 haben in der Nacht ihre letzten Stellungen
 in der Stadt aufgegeben. Außerdem haben
 sie sogar wider Erwarten die Werft der
 Aktiengesellschaft Weser kampfflos geräumt
 und sind unter Mitnahme sämtlicher Waffen
 nach den Rittshuder Sandbergen abgezogen.
 Wie verlautet, haben sie aber auch dort
 nicht erst neue Stellungen eingenommen,
 sondern sind in Richtung auf die Bremer-
 havener Befestigungswerke weiter
 marschiert.

Hamburg, 5. Februar. (Eig. Drahtbericht des
 „Vorwärts“.) Der Streik der Eisenbahn- und
 Telegraphenarbeiter hält noch an. Heute
 morgen drangen unter Führung der Spartakisten
 die Polizei und Lauffenberg größere bewaff-
 nete Verbände in 14 Polizeiwachen ein und
 erbeuteten Gewehre, Maschinen- und
 Handgranaten. Ein Versuch, in die Infanterie-
 kaserne einzudringen, mißglückte; dagegen
 gelang es den Spartakisten, das in
 Bahrenfeld gelegene Munitionslager des
 Feldartillerieregiments 20 zu erschüttern und
 zu besetzen. Von Mannschaften, die für
 Bremen bestimmt waren, sollen etwa 500
 Mann unter Führung des Spartakisten
 Stürmer zur Sicherung der Anmarschstraßen
 nach Buchholz marschiert sein. Ferner
 sollen Matrosen des „Meteor“ nach
 Harburg. Die Altonaer Beamenschaft
 schloß sich dem Streik der Hamburger
 Beamten an, die von Lauffenberg eine
 Zurücknahme seiner Resolution fordern.
 Heute abend finden die Massenversammlungen
 der S. P. D., U. S. P. D. und Spartakisten
 gegen vermeintliche militärische Pläne
 der Reichsregierung statt. Gegen 3 Uhr
 nachmittags erfolgte ein ungeheurer
 Zug von bewaffneten zum Rathaus,
 das von ungefähr 2000 Arbeitern
 nunmehr besetzt ist.

Die Unabhängigen gefährden den Waffenstillstand!

Der Hamburger Soldatenrat hat nach
 Cuxhaven am 4. Februar an die dort
 stehende sozialistische Leitung in einem
 Fernbrief angeordnet, zur Hilfeleistung
 für die Bremer Spartakisten einen
 Bootzug gefahrlos zu machen. Die
 Geschiffe auf diesen Booten haben
 keine Verchlüsse, da diese infolge
 der Waffenstillstandsbedingungen
 entfernt werden mußten. Der
 Hamburger Soldatenrat hat nach
 Cuxhaven zugesagt, Verchlüsse
 durch Schiff zu senden. Der
 Vorlie hat sich geweigert, wegen
 Eisgangs das Schiff zu fahren.
 Infolge dieser Umstände kam es
 also nicht zu einer Ausföhrung
 des Vorhabens. In der Mitteilung
 nach Cuxhaven hieß es, daß bei
 der Ausrüstung der Schiffe sehr
 vorichtig verfahren werden
 müsse, damit die Verletzung der
 dieser Tage einlaufenden
 englischen Kreuzer nichts
 merkt, da die Lieferung der
 Verchlüsse gegen den
 Waffenstillstandsvertrag
 verstößt. Die Ueber-
 waren sich also des
 Verbrechens ihres Vorhabens
 völlig bewußt. Das
 Schiff sollte auch
 Gewehre, Munition und
 Granaten mitbringen.
 Man denke, welche
 Folgen es für das Reich
 und für das ganze
 deutsche Volk gehabt
 hätte, wenn durch
 großen Bruch der
 Waffenstillstands-
 bedingungen, wie die
 wahnwitzigen Führer
 der Hamburger
 Unabhängigen ihn
 planten, schwere
 Repressalien gegen
 das ganze deutsche
 Volk herbeigeföhrt
 worden wären.

Die Befehlsgewalt im Heere.

Von Oberst a. D. Gädle.

Unser militärischer Mitarbeiter, Oberst Gädle, hat
 jahrzehntelang im Vorkampf gegen den preussischen
 Militarismus, für eine demokratische Precedor-
 ganisation gekämpft und dafür Ver-
 tragen. Er ist darum als einer der ersten
 „Berufenen“ über die heute herrschenden
 Zustände sein Urteil abzugeben.
 Wir stimmen ihm in der Grundtendenz
 ohne zu verlernen, daß von vielen
 Soldatenräten die gewissenschaftliche
 Arbeit nach besten Kräften
 geleistet worden ist. Gerade aus
 diesen Kreisen wird Oberst Gädle
 auf Zustimmung rechnen dürfen,
 wenn er sich mit voller Offenheit
 über heisse Punkte ausdrückt.
 Redaktion des „Vorwärts“.

Ich glaube, es ist an der Zeit,
 daß wir uns über den Begriff
 der Befehlsgewalt verständigen.
 Es hatten an ihm viel Mißverständnisse
 und manche Feindschaft, die
 einer ehrliehen Ueberzeugung
 entspringen, aber in eine Zeit
 gehören, die hinter uns liegt.
 Wir leben jetzt unter einer
 republikanischen Verfassung,
 in der die höchste Befehlsgewalt
 nicht einem einzelnen gehört,
 sondern der in geordnetem
 Verfahren gewählten Vertretung
 des gesamten Volkes. Die
 Befehlsgewalt hat damit einen
 durchaus anderen Sinn
 bekommen; sie ist nicht mehr
 Willkür, sondern Ausführung
 des Gesetzes.

In jedem geordneten Betriebe
 muß es solche geben, die anordnen
 und solche, die die Anordnungen
 ausführen. Es geht nicht an,
 daß letztere in Erörterungen
 eintreten, ob sie diese
 Betriebsweisungen beachten
 oder ablehnen wollen. Der
 Betrieb würde darüber in
 Unordnung zerfallen und
 schließlich zugrunde gehen.
 Um wieviel mehr trifft diese
 Erwägung auf das Heer zu,
 das auf dem straffesten
 Zueinandergreifen aller Teile
 beruht und ohne festgesetzte
 Ordnung nicht bestehen kann.
 Soll die Ueberwachung der
 Vorgesetzten von unten her
 auch bei der Ausbildung der
 jungen Mannschaften erfolgen?
 Auch bei der Regelung des
 inneren Dienstes? In manchen
 Berliner Kasernen herrschen
 gegenwärtig Zustände, die eine
 feste Hand durchaus nötig
 machen, sowohl für die
 sittliche Ueberwachung der
 einzelnen, wie zur Wohlfahrt
 des Ganzen.

George Washington, ein
 bewährter Freiheitskämpfer,
 der seine Bestimmung dadurch
 bewies, daß er die Krönungskrone,
 die er haben konnte, ehrlicher
 als Cäsar mit einer Handbewegung
 von sich wies, George Washington
 hat den Ausdruck getan:
 „In einem Heere muß der
 unbedingteste Absolutismus
 herrschen.“ Er hatte keine
 Erfahrungen im Unabhängigkeits-
 kriege gemacht, als seine
 Mägen immer wieder
 auseinanderliefen und bei
 schwierigen Angriffen
 verlagten.

Absolutismus in seinem
 Sinne heißt nicht Willkür,
 sondern Gehör und Ordnung.
 Der Vorgesetzte übt seine
 Gewalt nicht aus eigenem
 Rechte aus, sondern als
 Beauftragter auf Grund
 des Gesetzes und innerhalb
 der Schranken des Gesetzes.
 Jede Uebergriffung dieser
 Grenzen macht ihn
 selbstverständlich strafbar
 noch als ungehörig. Auch
 sie ist Verletzung der
 Manneszucht, und Ungehörig
 von oben ist schlimmer
 noch als Ungehörig von unten.
 Er wirkt schädlicher auf
 das Ganze und hat
 weitreichendere Folgen.
 Je höher ein Vorgesetzter
 steht, um so sicherer
 muß sein Gehörig sein.

Aber er kann nicht von
 seinen Untergebenen
 verantwortlich gemacht
 werden. Diese müssen
 ein sicher gewähltes,
 von allen hindernden
 Fesseln befreites
 Mandat haben. Strafe
 und Sühne liegt bei
 denen, in deren
 Auftrag der Vorgesetzte
 handelt und deren
 Gebote er übertrifft hat.
 Das sind der Kriegsminister
 und die Zivilregierung,
 der er angehört. Diese
 wieder sind der
 Nationalvertretung
 verantwortlich, die
 jeden Augenblick
 ihre Entlassung fordern
 können, falls ihre
 Bestimmung in die
 Wege leiten kann.
 Der oberste
 Kriegsherr, von dem
 alle Befehlsgewalt
 ausgeht, ist somit
 das Volk selbst
 durch seine
 gesetzlich
 verordnete
 Vertretung.
 Diese selbst kann
 wieder in ihrer
 Zusammen-
 setzung und ihrem
 Wesen nur auf
 gesetzlichem
 Wege geändert
 werden.

Von oben bis unten ist
 also das Heer durch
 eine ununterbrochene
 Kette von Befehlsmägen
 untereinander verbunden;
 da ist kein Raum für
 Willkür.

Darum aber kann auch
 ein Soldatenrat keine
 Befehlsgewalt neben
 der geordneten Gewalt
 der Vorgesetzten besitzen.
 Das ergäbe eine
 doppelte Befehlsgewalt,
 die sich miteinander
 kreuzen und aufheben
 kann. Niemand
 würde ihm er zu
 gehorchen hat; es
 wäre die organisierte
 Unordnung, die
 Befehlsgewalt der
 Untergebenen im
 Kampfe mit der
 der Vorgesetzten.
 Die Soldatenräte
 können ein
 vortreffliches

Bindeglied zwischen Vorgesetzten und Untergebenen sein. Können die Klagen und Wünsche der letzteren auf dem kürzesten Wege, ohne Zwischenglieder, zu deren Ohren bringen, sie können das Vertrauen und das Verständnis zwischen beiden Teilen erhalten und vertiefen, sie können auch bei Erhaltung der Manneszucht mitwirken: ein Werkzeug der Befehlsgewalt, ein Mittel zur Ueberwachung der Vorgesetzten, ein politischer Verein können sie nicht sein. Das hieße die Politik in das Heer tragen, wo sie nichts zu suchen hat. Dieser Grundlag hindert nicht die politische Freiheit des einzelnen, oder das Ganze als bewaffnete Macht des Staates darf keine Politik treiben. Das Heer ist entweder ein stummes Werkzeug der Staatsgewalt, also der Regierung und der Volksvertretung — oder es bedeutet die Auflösung der Staatsgewalt, ihre Unterordnung unter die Herrschaft des Böbels, die Macht einer bewaffneten Minderzahl, die die Herrschaft des Gesetzes durch Pulver und Blei erteilt.

So wie der Staat keine politisierenden Generale dulden kann, die das Heer gegen die Regierung auspielen wollen, so kann er noch weniger die politisierenden Soldatenräte brauchen, die die Anarchie in ihrem Schoße tragen, wie Bremen und Hamburg beweisen, wie es der Spartakusaufstand in Berlin gezeigt hat. Die politische Rolle der Soldatenräte muß ausgespielt haben oder Deutschland geht zugrunde. Jeder Soldatenrat glaubt sich berechtigt, den Anordnungen der Reichsregierung entgegenzutreten, jeder Soldatenrat hält sich für eine kleine Republik, aber zugleich für einen verantwortungslosen Herrn des Volkes, das zufällig im Bereich seiner Maschinengewehre und Handgranaten lebt.

Die Mitglieder der Soldatenräte besitzen ihre gutbedachte Machtstellung in vielen Fällen nicht einmal durch das Vertrauen ihrer Kameraden — eine an sich ungenügende und schwache Grundlage zur Herstellung eines Vorgesetztenverhältnisses —, sondern durch ihre größere Rednergabe und Neigung zur Gewalt. Es ist eine ganz winzige Minderheit, die ohne gesetzliche Grundlage mit Hilfe einer geringen Zahl bewaffneter Leute über die große Masse des deutschen Volkes herrschen will.

Die Gebieter im Heere müssen ihre Bestallung von der Regierung her und müssen Diener des Volkes sein. Ob man sie Offiziere nennt oder wie sonst, ist völlig gleichgültig. Der geringste im Heere muß die Möglichkeit haben, bis zu den höchsten Stellen emporzurücken. Aber er muß zwei Voraussetzungen erfüllen: er muß in sich selbst die natürlichen Anlagen zum Vorgesetzten haben, die geistigen und sittlichen Bedingungen erfüllen, und er muß sich, wie überall, die erforderliche Verunsicherung erworben haben. Ohne sie ist es nun einmal nicht möglich, Lehrer und Führer des Volks in Waffen zu sein. Ueber beide Voraussetzungen aber kann nur die Regierung, und in ihrem Auftrage der Kriegsminister, Regeln aufstellen und schließlich selbst oder durch Beauftragte die Auswahl treffen. Die Untergebenen können es selbstverständlich nicht. Denn sie selbst erfüllen vorläufig noch nicht die erforderlichen Bedingungen, können sie sich vielleicht später erwerben. Läßt man in irgendeinem Verufe die Meister von den Lehrlingen ernennen?

Ich glaube, solche Betrachtungen geben der Regierung recht, die jetzt endlich die Befehlsgewalt im Heere, in dem Freiwilligenheere, wieder in ihre Rechte und Befugnisse eingeführt hat. Wiederholen wir, daß diese Befehlsgewalt ihre Rechte ausschließlich von der Zivilregierung ableitet. Das ist ein grundlegender Unterschied gegenüber der Vergangenheit.

Streikbeendigung in Oberschlesien.

Beuthen, 5. Februar. Nach fast einmonatiger Streikdauer auf einzelnen Gruben sind bei der heutigen Frühlicht die Belegschaften von 62 Gruben des ober-schlesischen Kohlenbezirks wieder eingeleitet. Ausständig sind noch die Döhlowitz- und Gutschlöner Grube.

Es ist die Zeit . . .

Es ist die Zeit des stummen Weltgerichts;
In Wasserfluten nicht und nicht in Flammen;
Die Form der Welt bricht in sich selbst zusammen,
Und dämmernd tritt die neue aus dem Nichts.

Friedrich Hebbel

Der freie Volksstaat und die Kunst.

Von Walter Gropius.

Der alte zerbrochene Staat herrschte mit der Beste des Gewalthabers über die Kunst. Der neue Staat muß ihr dienen, um sich das große Weltwort „der freie“ erst zu erringen. Er muß freie Flugbahnen schaffen für den schöpferischen Geist. Die Throne sind zwar umgestoßen, aber der alte Geist wurzelt noch zäh im ganzen Lande. Wir brauchen eine neue gemeinsame Geistigkeit des ganzen Volkes. Keine Regierung allein kann sie schaffen. Der Staat ist nicht als eine Summe von Einzelgeistigkeiten. Jeder helfe, jeder lehre zunächst vor seiner eigenen Tür. Wir stehen tief im Sumpf der alten Sünden. Noch nicht die politische, erst die vollendete geistige Revolution kann und „frei“ machen. Kapitalismus und Wohlpolitik haben unter Geschlecht irge gemacht im Schöpferischen, und ein breites bürgerliches Philistertum erstickt die lebendige Kunst. Der intellektuelle Bourgeois des alten Reiches — lau und schwunglos, denkfaul, anmaßend und verbildet — hat seine Unfähigkeit bewiesen, Träger einer deutschen Kultur zu werden. Seine erstarbte Welt ist nun aufgerüttelt, ihr Geist ist umgestoßen und mitten im Umgruß zu neuer Gestalt. Neue, geistig noch nicht erschlossene Schichten des Volkes drängen aus der Tiefe empor. Sie sind das Ziel der Hoffnungen. Ihre früheren ungedruckten Instinkte wurzeln noch in der Natur. An sie wird der kommende Künstler sich wenden, an das urwüchsig heitere Volksgemüt, das sich nicht scheut vor Farbe, Goldglanz und Süßigkeit, vor kindlicher Freude am Schönen.

Aber wie gelangt das Volk zu jener Gemeinsamkeit im Geistigen, die erst den natürlichen Rhythmus der Gesamtheit schafft? Eine große, allumfassende Kunst setzt geistige Einheit ihrer Zeit voraus, sie braucht die innigste Verbindung mit der Umwelt, mit dem Leben der ganzen Menschheit. Erst muß der Mensch wohlgestaltet sein, dann erst kann ihm der Künstler ein schönes Kleid gestalten. Das heutige Geschlecht muß von Grund auf neu beginnen, sich selbst verjüngen, erst eine neue Menschlichkeit eine allgemeine Lebensform des Volkes erschaffen. Dann wird die Kunst kommen. Dann wird der Künstler das einheitliche Sprachmittel finden, mit dem er sich

Der Sowjetkongress lehnt Friedensverhandlungen ab.

Amsterdam, 4. Februar. (Telunt.) Aus London wird gemeldet: Aus Moskau hier eingetroffene Meldungen besagen, daß der Sowjetkongress die Einladung der Allierten zu Friedensverhandlungen abgelehnt hat. Man fordert in Russland Verhandlungen von Proletariat zu Proletariat.

Die Bewegung in Irland.

Amsterdam, 5. Februar. Der „Daily News“ vom 3. Februar wird von einem Dubliner Korrespondenten gemeldet: Die Lage in Irland beginnt eine sehr bedrohliche Form anzunehmen, da eine gemeinsame Aktion der politischen und industriellen Kreise in der republikanischen Bewegung bevorsteht. Beide Teile glauben den Augenblick für einen Schlag gekommen. Wahrscheinlich werden die Forderungen nach Entlassung der Sinesmer-Gefangenen, die von der Regierung halb und halb versprochen worden war, aber bisher nicht durchgeführt wurde, und die 40stündige Arbeitswoche den Schachtruf der neuen Bewegung bilden, die nach Schätzung des Korrespondenten auf die Unterfütterung von drei Vierteln der irischen Bevölkerung rechnen kann. Es heißt, daß die Führung der Arbeiterbewegung in Dublin vollständig in die Hände der bolschewistischen Richtung übergegangen ist.

Die Unruhen in Glasgow und Belfast.

Osaka, 5. Februar. (Meldung des Holländisch-Nieuwshörs.) Aus London wird gemeldet: Der Vorsitzende der Allgemeinen Vereinigung der Dreihörsarbeiter erklärte in einem Interview u. a.: Wir haben die Situation in Glasgow fest in unserer Hand. Wir haben die Mittel erhalten, daß eine Gruppe Arbeiter heute zu ihrer Arbeit zurückkehren will und hoffen, daß der Rest innerhalb weniger Tage folgen wird. Die Mitteilungen des Exekutiv-Komitees werden morgen auch Belfast erreichen und ich hoffe, daß das Ergebnis so sein wird, daß auch dort die Ruhe bald wiederhergestellt ist.

Die sozialdemokratische Fraktion zu Bremen einstimmiger Beschluß für die Regierung.

Weimar, 3. Februar. (Fig. Drahtber. des „Vorw.“) Die sozialdemokratische Fraktion beschäftigte sich heute nachmittags mit den Bremer Vorparlamenten. Gen. Roske führte aus: Die Revolution im allgemeinen habe das Ziel, die größtmögliche politische und persönliche Freiheit in Deutschland herzustellen. In einzelnen Orten aber haben die Hindernisse von Arbeitern mit Maschinengewehren und Handgranaten eine neue Gewalt Herrschaft aufgerichtet. Besonders schlimm war es in dieser Beziehung in Bremen. Von Versammlungsfreiheit war keine Rede, von Pressefreiheit noch weniger. Unser Parteiplatz, die „Bremer Bürgerzeitung“, wurde uns geraubt, die bürgerliche Presse unter Vorzensur gestellt und tagelang verboten. Mit vorgehaltenem Revolver wurden die Arbeiter aus den Fabriken zu dem Demonstrationsstreik herausgeholt. Das aus demselben zurückgekehrte Regiment 75 wurde unter trügerischen Versprechungen vor die Maschinengewehre gelockt und dann unter Bruch der feierlichen Vereinbarungen entwaffnet. Mit vorgehaltenem Revolver wurde unserer Partei der Beschluß von 35000 M. abgepreßt. Mit vorgehaltenem Revolver wurde die Bank gezwungen, das Bremer Depot der „Bremer Bürgerzeitung“ herauszugeben. Auch aus anderen Anlässen wurden ähnliche Brandstiftungsdelikte wiederholt gegen Bremer Banken unternommen. An Stelle jeder Freiheit wurde über Bremen der Besatzungsstatus verhängt. Die Todesstrafe wurde für Vergehen gegen den Besatzungszustand angedroht. Eine ganz besondere Rolle spielt dabei Bremens Bedeutung als Seehafen. Die Schiffe konnten nicht rechtzeitig auslaufen und sind erst abgeholfen, als man den kommunistischen Seemannen ganz besonders hohe Prämien bezahlt hatte. Die Zustände wurden unhaltbar, als die Lebensmittelschiffe auslaufen sollten. Nachdem sich der Transportarbeiterverband und die Arbeiter geeinigt hatten, stellten die kommunistischen internationalen Seemannen die verrücktesten Er-

dem Volke verständlich machen kann. Dann wird das Volk wieder mitdauern an den großen Kunstwerken seiner Zeit. Und die „Künste“ werden aus ihrer vereinfachten Abgeschlossenheit in den Schoß der allumfassenden Volkunst zurückfinden. Denn nur durch inniges Mit- und Ineinanderwirken aller künstlerischen Disziplinen kann eine Zeit jenes vielfältige Orchester erzeugen, das allen den Namen Kunst verdient. Ars una, species mille (es gibt nur eine Kunst, aber tausend Arten).

Der berufene Dirigent dieses Orchesters war von Alters her der Architekt. Architekt das heißt: Führer der Kunst. Nur er selbst kann sich wieder zu diesem Führer der Kunst erheben, zu ihrem ersten Diener, dem übermenschlichen Wächter und Ordner ihres ungetrennten Gemeinlebens. Der Architekt von gestern war nicht mehr der universale Schöpfermensch und mächtige Meister aller künstlerischen Disziplinen. Darum befahl er nicht mehr das hohe Ansehen im Volke wie sein mittelalterlicher Vorgänger. Er hatte den Halt in der Gegenwart verloren. Das Bauen war aus allumfassender Gestaltungskunst zu einem Studium herabgesunken. Der natürliche Zusammenhalt mit seinen Werkbrüder, den Malern und Bildhauern, ging dem Baumeister verloren, und also begab er sich seiner vornehmen Würde, Meister vom Stuhl im Haus der Kunst zu sein. Sein hohes Amt muß im Volksstaat wieder öffentliche Geltung finden, er selbst muß sie sich erzwingen durch jene hohe Menschlichkeit, die über dem Wirken des Tages steht, durch glühendes Interesse am gemeinsamen Werk. Er muß die gleichgesinnten Werkleute wieder um sich versammeln zu enger persönlicher Fühlung — wie die Meister der gotischen Dome in den Bauhöfen des Mittelalters — und so in neuen Lebens- und Arbeitsgemeinschaften aller Künstler untereinander den Freiheitsdom der Zukunft vorbereiten, — nicht behindert, sondern getragen von der Gesamtheit des Volkes.

Die Revolution der Seele.

Als unsere Truppen aus dem Felde zurückkehrten, Hektieren aus den eiskalten Gewehrläusen lauter warme Blumen heraus. An Stelle des Patronenriemens hing ein grüner Kranz von Eichenblättern um die Brust. Und auf den langen Kanonenzöcken saßen rittlings sechs, sieben, acht jubelnde, trampelnde Jungens und Mädchen.

Das war die alte Zeit: über die blaue Blume fort, den deutschen Frühlingstanz, über Röhre, Eichendorff, die Generalfeldmarschalls der Artillerie hinweg, waren wir in den Mechanismus gesolpert, in das seelische Beamtentum, in die sachliche Einschachtelung jeden Gefühls. Eine tolle Rennjagd der Konkurrenz. Wer durfte sich mal leisten, all die göttlich-unheiligen Umwege des Lebens zu machen, ehe er für immer in dem unerlöschlich gähenden Rachen eines Unwesens, der Fabrik oder des Kontors auf Rimmerwiedersehen verschwand?

pressungsforderungen und drohten, kein Schiff ausfahren zu lassen, wenn ihre Forderungen nicht restlos bewilligt würden, sagten:

Die Sabotage aller Lebensmittelschiffe

wurde uns in Aussicht gestellt, wenn wir nicht sofort nachgeben. Da mußten wir Ordnung schaffen, wenn nicht die Ernährung des deutschen Volkes hilflos gefährdet werden sollte. Die Notwendigkeit dazu war um so mehr gegeben, als die Bremer und Hamburger Gewerkschaften sogar vor offensichtlichen Verletzungen der Waffenstillstandsbedingungen nicht zurückschreckten und z. B. die Minenboote wieder bewaffnen wollten, die nach den Waffenstillstandsbedingungen desarmiert werden mußten. Nach langem Zögern entschloß sich die Regierung zum militärischen Eingreifen, nicht auf Drängen irgendwelcher Militaristen, sondern aus einfachem Pflichtgefühl. Die Division Gerkenberg hatte durch einstimmigen Beschluß der Reichsregierung festgelegte genaue Vorschriften. Unser Bremer Kollege Reichmann war während der ganzen Aktion beim Stabe der Division, die nichts getan hat, was er nicht billigte, was er nicht für notwendig erklärte. Der Einmarsch in Bremen und die Entwaffnung wäre vielleicht ohne Blutvergießen abgegangen, wenn sich der Hamburger Soldatenrat nicht eingemischt hätte. Der Hamburger Soldatenrat beanspruchte die oberste Kommandogewalt für den ganzen Bezirk des 9. Armeekorps. Wir haben alles Erdenkliche getan, um die Soldatenräte mit möglichst weitgehenden Befugnissen an unser Heeresystem anzugliedern. Aber die oberste Kommandogewalt muß, wie auch der Sowjetkongress beschlossen hat, in den Händen der Reichsregierung bleiben, sonst geben wir wieder ruhig zu, daß wir mitten in der Anarchie sind und treten ab.

Leider hat sich ein Teil unserer Hamburger Parteigenossen von der Hege gegen die Reichsregierung ins Schlepptau nehmen lassen. Von allen Vorgehens der letzten Wochen war mir das bedrückendste, daß „Die Freiheit“ einen Artikel des „Hamburger Echo“ nachdrucken konnte, der uns als Wiederhersteller des Militarismus und Verderber der Revolution beschimpft. Unsere eigenen Parteigenossen sind uns in der schwierigen Lage in den Rücken gefallen, das ist tieftraurig für die ganze Sozialdemokratie. Wenn das so weitergeht, dann wollen wir lieber gleich unsern Bankrott erklären und den Bankrott der Revolution dazu. Solange wir aber die Kraft haben, werden wir die Freiheit des deutschen Volkes gegen die terroristischen Gewaltakte einer kleinen Minderheit zur Geltung bringen. Die Schuld an dem Blutvergießen, das leider unvermeidlich, trifft nicht uns, sondern die, die den Willen des deutschen Volkes nicht anerkennen wollen. Ich fordere Sie auf, das Vorgehen der Regierung in der Bremer Angelegenheit ausdrücklich zu billigen.

An die mit großem Beifall aufgenommene Rede Roskes schloß sich eine Aussprache, in der Robert Schmidt erklärte, die Aktion in Bremen sei unbedingt notwendig gewesen, weil ohne sie die Lebensmittellieferung Deutschlands ausstichlos geworden wäre. Die Regierung hatte die Pflicht, die Lebensmittellieferung sicherzustellen, wollte sie nicht ganz Deutschland und die ganze Revolution am Hunger zugrunde gehen lassen. Robert Schmidt dankt ausdrücklich Roske dafür, daß er es auf sich genommen habe, sich als Zielscheibe aller Angriffe herzugeben, die wegen der unbedingt notwendigen Aktionen erhoben wurden. Nachdem noch viele Redner auch aus Hamburg, Altona und vom Transportarbeiterverband gesprochen hatten, wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt: „Die Fraktion nimmt von den Mitteilungen über die Vorgänge in Bremen Kenntnis und billigt das Verhalten der Reichsregierung.“

Der Präsident der Nationalversammlung.

Die Fraktion beschloß einstimmig, zum Präsidenten der Nationalversammlung den Genossen Karl Silberbrandt vorzuschlagen.

Stellungnahme zur Verfassung.

Die Fraktion beriet ferner in ausführlicher Debatte über die Stellungnahme zur provisorischen Reichsverfassung. Unter Ablehnung von Abänderungsanträgen wurde einstimmig beschlossen, dem Entwurf der provisorischen Verfassung zuzustimmen und dabei die Erklärung abzugeben, daß die Fraktion sich dadurch in keiner Weise für die endgültige Gestaltung der Verfassung der deutschen Volksrepublik festsetze.

Und die steinernden Särge, die Fabriken, wuchsen auf wie wilde Weiden. Immer weiter und beharrlicher rüdten die grünen, lodenden Weiden vom Schuttplay der großen Stadt ab. Der blaue Himmel hing wie ein zerstücktes, besätmtes Tuch über die schmalen Straßen. Und bleichstüchtige Bäume standen wie Wächter am Wege, an jeder Straßenecke einer und mit einem schwarz angestrichenen Schildegitter rund herum.

Aber die Kunst, zumal die Dichtkunst, preist die „neue Zeit“, lang effasische Hyänen auf die Maschinen, wie das Mittelalter auf seine Musik. Anebelle Seele und Gefühl mit lächerlichen Abhütmen und predigte die „Seele der Technik“.

Wir wurden zum großen Industriestaat der Welt. Und brachten die deutsche Seele mit ihren unzählbaren Schätzen auf Lastautos von Weimar nach Potsdam. Hier wurden sie materialgerecht umgegossen in sachliche Worte. Vernünftige Menschen jagen sich in sich selbst zurück, in das Heiligtum der vier Wände ihrer selbst geschaffenen Welt, und sahen hinter der schwebenden Wolkwand, zwar gemeinhin „verrückt“ und für das praktische Leben unbrauchbar, aber sicher und im Frieden. Nur manchmal irrten die Scheiden dann vom heißen, anprallenden Riem der großen Stadt, daß das Licht im Herzen glitzerte, wie getroffen.

Vor hundert Jahren schrieb Friedrich Schlegel schon einen Hamannischen Protest: „Leber kann der Mensch nur nicht mehr sinken, das ist nicht möglich. Man hat es in der Kunst des Mechanismus in der Tat sehr weit gebracht, und so ist denn auch der Mensch selbst fast zur Maschine geworden, in der nur gerade so viel Geist noch übrig geblieben ist, daß man zur Rot baraus demonstrieren könnte: Der Mensch sei dennoch wirklich in etwas verschieden vom Tier.“

Und es gab einmal einen Richard Wagner, der gesagt hat, es sei der deutschen Seele eigentümlich, daß sie noch innen baue!

Nicht nur der Leib, auch die Seele schreit in der Revolution nach Brot. Der zugebilligte Licht-Strandtag ist nur ein Gleichnis hierfür. Korperchen wir nie die warmen Blumen, die beim Einzug aus den überirdischen Gewebeläusen herausstrahlen. Draußen steht der Frühling vor dem Häusergewirr mit den hohen Fabrikschloten und den Kaminenöffnungen. Der Frühling mit Millionen von Blumen, verblühten Veisen, Däfen und Mauern Himweh. Es gibt auch einen Spornstaud in uns selber, der immer wieder nach Geld schreit. Gähnt ihm einen Mühlstein um den Hals.

„Denn was nützt es dem Menschen wenn er die ganze Welt gewonnen.“ Heinrich Heine.

Notizen.

— Volksbühne. Die nächste Erstaufführung wird Georg Kaisers fantastisches Schauspiel „Das“ sein.

— Musik. In dem am 16. Februar abends 7 1/2 Uhr in der Garnisonkirche stattfindenden Konzert des Verbandes der Großen Volksbühnen wird der Domchor unter Leitung von Prof. Hädel mit Frau Helene Wittdrum (Mitglied des Opernhauses) bringt Arien und Lieder zur Orgel, Domorganist Walter Fischer ein Orgelsolo von Elg zum Vortrag.

Groß-Berlin

Gegen fliegende Zeitungshändler

Ist man am Stettiner Bahnhof in einer Weise vorgegangen, die keineswegs im Sinne der neuesten Polizeiverordnung liegt. Noch ehe die Verordnung bekannt wurde, sind die regelmäßig vor dem Empfangsgebäude an der Invalidenstrasse sich aufstellenden Zeitungshändler weggetrieben worden. Ein einziger Händler, der täglich dort seinen festen Zeitungsvorverkaufstand aufschlägt, wird weiter geduldet. Die fliegenden Händler nehmen an, daß dieser fehhaltene Händler sowie die auf den Bahnsteigen den Zeitungshandel betreibende Firma Stille vor unerwünschtem Wettbewerb geschützt werden sollen. Sogar die Firma Stille dient dem Vorteil des Eisenbahnverkehrs, weil sie ihm eine erhebliche Wachstumsmasse zahlt, auf deren Verabreichung sie bei Duldung des Wettbewerbdrängen würde. Daher könnte die Vermutung der mit Wissen und Willen der Eisenbahnverwaltung angewiesenen fliegenden Händler das Nichts getroffen haben. Nun wird man fragen, ob denn überhaupt die Eisenbahnverwaltung darüber zu bestimmen hat, wer auf dem Straßenland vor dem Empfangsgebäude mit Zeitungen handeln darf. Tatsächlich hat sie, wie wir an zuständiger Stelle erfahren, noch das Eigentumsrecht an diesem Gelände, wenn es auch seit langer Zeit dem Straßenverkehr überlassen ist. Dem Eisenbahnverkehr gehört noch das ganze Straßenland bis heran an den Damm der Invalidenstrasse, was allerdings den wichtigsten Berliner bekannt gewesen sein dürfte. Aus diesem Eigentumsrecht können wir aber dem Eisenbahnverkehr nicht auch das Recht zubilligen, in der oben geschilderten Weise die Benutzung des Geländes zu beschränken. Wenn er innerhalb des Empfangsgebäudes nur einen bestimmten Zeitungshändler gegen Pachtzahlung zuläßt, so ist das sein unbedingtes Recht, dessen Gebrauch aber auch noch nicht unbedenklich ist. Nach dem Buchstaben des Gesetzes mag der Eisenbahnverkehr sogar auf keinem Gelände vor dem Empfangsgebäude „berechtigt“ sein, Vergütung für die Benutzung zu fordern, tatsächlich wäre aber hier die Ausübung dieses Rechtes ein starkes Stück. Auch die Zulassung nur gegen Zahlung einer kleinen Anerkennungsgeldes, die gegenüber einem Händler mit festem Stand einen Sinn haben mag, wäre gegenüber fliegenden Händlern berechtigt. Die fliegenden Händler sind weggetrieben worden von der im Fahrdamm liegenden Bürgersteigmitte, an der sich eine Straßenbahnhaltestelle befindet. Fördert der Eisenbahnverkehr auch von der Straßenbahnhaltestelle eine Anerkennungsgeldes dafür, daß sie die Haltestellen auf der Insel aufstellen durfte? Diese Insel gehört wie das ganze Gelände — ungeteilt aller Eigentumsrechte des Eisenbahnverkehrs — seit langem dem öffentlichen Verkehr, von dem der Zeitungshandel nicht getrennt werden kann. Er erwartet, daß die Eisenbahnverwaltung den früheren Zustand unbehinderten Zeitungshandels, der dem Verkehr wirklich nicht im Wege war, schnellstmöglich wiederherstellt.

Die verringerte Kohlenversorgung.

Ueber das Ergebnis der Einschränkungsmaßnahmen des Gas- und Elektrizitätsverbrauchs teilt die Kohlenstelle Groß-Berlin mit: Der Kohlenverbrauch auf den Gas- und Elektrizitätswerken Groß-Berlins ist durch die von der Kohlenstelle angeordneten Einschränkungsmaßnahmen in der Woche vom 26. Januar bis 1. Februar gegen die Vorwoche um 4610 Tonnen — d. h. 2000 Zentner — gesunken. Der tägliche Mindestverbrauch beträgt etwa gerade die Menge, die durch einen geschlossenen Sonderzug herangeführt werden kann. Wie wesentlich auch eine verhältnismäßig so geringfügige Ersparnis ist, geht daraus hervor, daß bei den Berliner städtischen Elektrizitätswerken in den letzten Tagen wiederholt nur durch die Möglichkeit des Veranschaffens noch eines einzigen Juges die Einstellung der Stromlieferung an die gesamte Industrie vermieden werden konnte, eine Tatsache, die die angeordneten Einschränkungen wohl zu rechtfertigen geeignet ist. Wenn die Bestimmungen auch künftig von jedem genau beachtet werden und die Zufuhren sich weiter heben, wird ein völliger Zusammenbruch der Gas- und Elektrizitätsversorgung hoffentlich nicht eintreten. Augenblicklich ist freilich der Stand der Versorgung der Gas- und Elektrizitätswerke leider noch immer außerordentlich kritisch. Die am 1. Februar insgesamt vorhandenen Bestände betragen nur die Hälfte der am 1. Januar verfügbar gewesen, außerdem übersteigt der Kohlenverbrauch noch immer er-

heblich den Kohleneingang, so daß die vorhandenen Bestände dauernd noch weiter sinken, wenn auch die abfallende Kurve nicht mehr ganz so steil verläuft. Es sind somit die Gefahren keineswegs behoben und es besteht nach wie vor das dringendste Bedürfnis nach äußerster Einschränkung im Verbrauch von Gas und Elektrizität.

Anschließend an diese Bemerkungen der Kohlenstelle möchten wir auf zwei Dinge hinweisen, die wesentlich für die Kohlenersparnis in Betracht kommen. Zunächst ist es das Festhalten der Vergünstigungen, jetzt die ganze Nacht ihre Lokale offen zu halten, was uns eine Unzahl von Zuschriften eingetragen hat, in denen die Leute klagen, daß sie kaum genügend Gas zur Essenzzubereitung und ungenügend Kohlen für Heizungs Zwecke besitzen, während an jenen Stellen gewiß genug Kohle als Licht und Heizung verbraucht werden kann. Eine andere Klage richtet sich gegen die Inhaber der Handelskontore. Mit Recht wird in diesen Zuschriften hingewiesen auf den 6-Uhr-Ladenschluß. Ein großer Teil der Handelskontore richtet sich aber nicht nach den Wohnungen, Kohlen zu sparen und läßt heute noch die Kontore bis 7, ja bis 8 Uhr geöffnet. Sogar Firmen, die ihre Läden um 6 Uhr schließen müssen, halten ihre Büros bedeutend nachdem noch geöffnet. Vor allem kommen hier auch die Büros der Anwaltschaft in Frage. Es muß verlangt werden, daß endlich auch in diesen Geschäften die Wohnungen, Kohlen zu sparen, berücksichtigt werden.

Am besten könnte das geschehen, wenn durchgehende Fischzeit eingeführt wird. Dadurch daß diese Angestellten nur zweimal täglich den Geschäftsweg machen müssen, anstatt jetzt viermal, tritt auch zugleich eine wesentliche Verkehrsminderung ein, im übrigen wird auch dadurch materiell gerade für diese Angestellten eine Ersparnis erzielt, die sie bei ihren meist kärglichen Besoldungsverhältnissen sehr gut gebrauchen können. Also sparen, aber an der richtigen Stelle!

Kommunale Arbeiterräte!

Die Vollversammlung der Arbeiterräte der dem Zweckverband Groß-Berlin angehörenden Gemeinden sowie der Gemeinden der Kreise Teltow und Niederbarnim findet statt Freitag, den 7. Februar, nachm. 2 Uhr, in Boetters Refektorien, Berlin NO 18, Weberstr. 17. Tagesordnung: 1. Bericht der Neuwahlkommission. 2. Die weitere Tätigkeit der kommunalen Arbeiterräte. 3. Diskussion. Als Vertretung gelten die von uns bereits früher angekündigten weigen Kandidaten.

Der Vollzugsrat der Arbeiter- und Soldatenrates Groß-Berlins.

Allgemeine Tarifierhöhung der Gas-, Wasser- und Stromwerke.

Wie uns vom Reichswirtschaftsamt bestätigt wird, wird in den nächsten Tagen eine Verordnung der Reichsregierung ergehen, die den Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken die Befugnis verleiht, eine ihren Gesehungskosten entsprechende Tarifierhöhung auch da vorzunehmen, wo dieser Tarifierhöhung niedrigere, feste Vertragspreise mit Gemeinden als Großabnehmern gegenüberstehen. — Eine Reihe von Groß-Berliner Gemeinden hat im Hinblick auf diese Verordnung die bisher von den städtischen und privaten Werken beantragten Preisermäßigungen, die bis zu 50 Proz. gehen, abgelehnt. Sie legen die Erwartung, daß ihnen für die Verwirklichung höherer Preise als die Vertragspreise gewisse Entschädigungen gewährt werden.

Die Gemeindevertretung Friedrichsfelde hat beschlossen, mit Wirkung ab 15. Januar den Gaspreis für Entnahme durch den Gasmesser auf 35 Pf. per Kubikmeter festzusetzen und für Entnahme von Automaten Gas einen Aufschlag von 24 Pf. per Kubikmeter zu erheben.

Zur Erwerbslosenfürsorge.

Nach einem vom Demobilisierungsausschuß genehmigten Beschluß des Hauptausschusses der Erwerbslosenfürsorge Groß-Berlin vom 25. Januar 1919 dürfen an Empfänger von Erwerbslosenunterstützung vom 1. Februar 1919 ab im Höchstfalle nur noch vier Familienzuschläge gezahlt werden, so daß fortan der höchste über-

haupt zulässige Unterstützungsbetrag für einen Tag 13,25 Mark beträgt.

Table with 3 columns: Location, Ende der letzten Woche, Ende der vorletzten Woche. Locations include Berlin, Charlottenburg, Neukölln, Berlin-Schöneberg, Berlin-Lichtenberg, and Berlin-Städten.

ferner in den zum Lebensmittelverband Groß-Berlin gehörigen größeren Orten der Landkreise Teltow und Niederbarnim Ende der letzten Woche zusammen rund 24 000, Ende der vorletzten Woche zusammen rund 21 000.

Berliner Lebensmittel.

Auf Abschnitt 98 der allgemeinen Lebensmittelkarte der Stadt Berlin entfallen 150 Gramm Graubrot oder 3 Suppenteller und auf die Abkühlung 27 und 28 für Ragerbrot je 100 Gramm Teigwaren. Die Abkühlung hat vom 6.-9. Februar in den durch besondere Verkaufsbedingungen gekennzeichneten Kleinhandelsläden abzugeben. — Bis Montag wird an die Kunden der in den Bezirken der 152., 155., 161., 163., 164., 173., 185., 188., 189., 206., 241. und 245. Volkswirtschaftlichen Bezirke pro Kopf 125 Gramm Rase verteilt.

Das Jugendheim, Lindenstraße 3, bleibt morgen, Freitag, umständehalber geschlossen. Am Sonntag, abends 6 Uhr, Heimabend mit Regitationen. Mitgliedsbuch bezw. Heimkarte als Ausweis mitbringen.

Zur Beachtung!

Da für die Libauer Straße und die Häuser Nebel's Straße 1 bis 16 und 90-102 und Kopernikusstraße zurzeit eine Ausräuberin für den „Vorwärts“ fehlt, bitten wir unsere wertigen Abonnenten, von Sonnabend, den 8. Februar an, für die kurze Zeit, bis wir dort wieder eine Volontärin haben, die Zeitung bei Vorkauf, Verkauf, Libauer Str. 8, abholen zu wollen.

Hauptredaktion des „Vorwärts“.

Ueber Juden und Judenheide ist heute abend 6 1/2 Uhr in der Chamisso-Schule am Barbarosplatz Emil Unger. Eintritt 50 Pf.

Nächtliche Schieberei am Kurfürstendamm.

In der vergangenen Nacht kam es auf dem Kurfürstendamm am Dliodard Platz zu einer Schieberei, die noch dringend der Aufklärung bedarf. Gegen 11 Uhr kamen zwei Droschkenautos in schneller Fahrt den Kurfürstendamm herunter in der Richtung von Halensee her. Der zweite Wagen war mit bewaffneten Soldaten besetzt, die auch auf den Trittbrettern standen, und suchte das erste Auto einzuholen. An der Einmündung der Konstanzer Straße stießen die Wagen aufeinander. Im gleichen Augenblick wurden aus dem ersten Auto Handgranaten geworfen, von der Besatzung des zweiten Wagens wurde mit Schüssen geantwortet. Einige Minuten ging das Gefecht, dann fuhr das erste Auto davon und das andere folgte in kurzer Zeit und nahm die Verfolgung wieder auf.

Gegen 12 Uhr und später noch einmal nach Mitternacht wurden wieder Gewehrschüsse in der genannten Gegend gehört. Bei der dritten Schieberei kamen Straßenpassanten in Gefahr, eine Dame wurde durch einen Streifschuss am Kopfe verletzt.

Falsche Sammler. Die Leitung der Republikanischen Schutztruppe teilt uns mit, daß unter Mißbrauch der schwarzen Armbinde und unter Vorzeigung falscher Ausweispapiere Militärpersonen in größeren Lokalen und Hotels Sammlungen vorgenommen haben. An manchen Stellen sind aus Dankbarkeit namhafte Beträge gesammelt worden, die leider nicht in den Besitz der Truppen gekommen, sondern in den Taschen von Schwandlern beschwinden sind. Es wird darum nochmals darauf hingewiesen, daß von der Truppe keine Person beauftragt ist, öffentlich Geldmittel oder sonstige Liebesgaben zu sammeln, sondern daß nur Entgegennahme von Spenden irgend welcher Art lediglich die Leitung zuständig ist.

Die Bekanntgabe offener Arbeitsstellen im Arbeitsnachweis der Stadt Berlin war im „Vorwärts“ vom 28. v. Mts. bemängelt worden. Der Direktor des Arbeitsnachweises schreibt uns dazu: „Küher-

Stine Menschenkind.

Von Martin Andersen Rexö.

Sören lachte: „Ja, zuerst tut sie's, und dann muß sie überlegen, ob es denn auch recht war. Sie wird ganz gewiß ein richtiges Frauenzimmer werden.“

Mit der Reinlichkeit koperte es. Stine war sehr gedankenlos und nahm sich nicht beizeiten zusammen — sie hatte geradezu keine Zeit; und dann war das Unglück geschehen. Doch auf diesem Gebiet ließ Maren nicht mit sich spähen. Sie wartete ihre Zeit ab, um nicht unvernünftig genannt zu werden; eines Tages aber nahm sie sich die kleine resolution vor, trug sie zum Brunnen hinunter und tauchte sie in einen Zuber mit Wasser, das gerade aus dem Brunnen herausgejogen war. Das eiskalte Bad half, und von nun an verfiel Stine nicht wieder, sich sauber zu halten.

Die Frauen im Dorf hatten alle ihre Rot damit, die Kinder an Reinlichkeit zu gewöhnen. Sie sahen, welche Fortschritte Stine gemacht hatte, und nahmen Maren's Hilfe in Anspruch. Maren war der Ansicht, daß sie damit ebenlosgelb selber fertig werden könnten; einen Kinderpops in kaltes Wasser zu tauchen, dazu gehörte keine große Kunst. Aber das wollten sie nicht glauben — Maren mußte kommen und es tun, wenn es wirken sollte. Na, dann mußte sie also heran, und in der Regel half es. „Du bist klug,“ sagten sie und steckten ihr zum Dank etwas Speck oder ein paar Fische zu — „aber du hast es ja auch nicht von fremden Leuten gelernt.“ Diesen Hinweis darauf, daß ihre Mutter eine weise Frau gewesen sei, hörte Maren gar nicht gern. Aber der Speck und die Fische kamen auf eine kahle Stelle, und — wie Sören sagte — der Arme mußte so viel anderes zusammen mit dem täglichen Brot hinunterbeißen.

Das Schlimmste war ja, daß Stine eine Zeitslang so groß im Herunterreißen und Zerbrechen war. Sie mußte ihre kleine Stumpfnase in alles stecken, und da sie zu knirschig war, um überleben zu können, was auf dem Tisch stand, zog sie das Ganze zu sich herunter. Sören mußte sich einen Drillbohrer verschaffen und nielten lernen, um die ärgsten Zerstörungen wieder gutzumachen. Stine bekam vielerlei auf den Kopf herunter, ohne daß sie es abgeschreckt hätte. „Nichts kann ihr was anhaben — sie ist

ein richtiges Frauenzimmer,“ sagte Sören. Im Innersten war er stolz auf ihre Widerstandsfähigkeit. Aber Maren mußte ein Auge auf jeden Finger haben und lebte in ewiger Angst wegen der Sachen und es Kindes selbst.

Eines Tages warf sie eine Schüssel mit warmer Milch auf sich herunter und verbrühte sich ordentlich; seitdem war sie von ihrer Neugier kuriert. Maren mußte sie zu Bett bringen und sie mit Del und Scheiben von rohen Kartoffeln behandeln; und es dauerte eine Zeitlang, bis Stine sich ganz erholte. Aber dann stand sie auch da ohne die geringste Narbe. Man erzählte sich später weit und breit von Maren's Lächlichkeit im Heilen von Brandwunden, und die Leute kamen mit ihren Schäden zu ihr.

Stine aber schoß empor wie eine junge Pflanze. Tag für Tag entfaltete sie neue Blätter. Wenn sie mitten in irgendeiner schwierigen Periode war und die Großeltern bestimmert beratschlagten und sich zuletzt vielleicht auf strenge Maßnahmen einigten — ja, dann war sie schon wieder heraus und in irgend etwas andern drin. Es war, als segelte man über flachen Grund — meinte Sören — fortwährend zog es unter einem Vorüber und machte etwas Neuem Platz. Die Alten mußten sich fragen, ob es ihnen und ihren Kindern ebenso ergangen sei. Früher hatten sie nie darüber nachgedacht, sie hatten keine Zeit gehabt, sich über das streng Notwendige hinaus mit den Nachkommen zu beschäftigen; der eine hatte genug damit zu tun, für das tägliche Brot zu sorgen, der andere damit, die Broden zusammenzuhalten. Aber jetzt konnten sie einfach nicht anders, sie mußten nachdenken, wie tief sie auch in der Arbeit stecken mochten, und sie mußten sich über so mancherlei wundern.

„Es ist doch sonderbar, daß ein kleines Kind einem die Augen öffnen soll, so alt wie man ist und so vieles man wissen möchte,“ sagte Maren.

„Plappermaul,“ sagte Sören. Und das bedeutete in dem Ton, in dem er es vorbrachte, daß er selbst etwas Ähnliches gedacht hatte.

Stine war wirklich ein eigenartliches kleines Wesen. So wenig verschwenderisch sie von allen Seiten bedacht worden war, so war sie doch reich ausgerüstet; ihr erstes Lächeln brachte Freude, ihr parties Schlucken Nummer. Ein Geschenk war sie, von der Leere geboren und zwei verbrauchten Alten an den Strand geworfen. Keiner hatte etwas geleistet, um sich um sie verdient zu machen, im Gegenteil, alle hatten sich

die größte Mühe gegeben, sie vom Dasein auszuschließen. Und doch lag sie eines Tages da und blinzelte gegen das Licht mit Augen, die wie der Himmel selber waren, so blau und unerschuldigt. Spannung brachte sie von der ersten Stunde an, um ihre Wiege wurden viele Schritte getan, frogende Gedanken so mancherlei Art umkreisten ihren Schlaf. Noch spannender wurde es, als sie anfang zu erkennen; schon als sie eine Woche alt war, konnte sie die Gesichter aufpassen; und mit drei Wochen lachte sie Sören an. An diesem Tage war er ganz nährlich und mußte am Abend in den Krug hinunter und es erzählen. Sollte einer je so ein Kind gesehen, sie lachte schon! Und als sie erst anfangen konnte, Spiel zu verstehen, da war es nicht leicht, etwas anderes vorzunehmen — namentlich für Sören. Jeden Augenblick mußte er hinein und sie mit seinen krummen Fingern am Bauche fassen. Es gab nichts Herrlicheres, als wenn man sie dahin brachte, die Stube mit ihrem Gezwickel zu füllen, und Maren mußte ihn mindestens zwanzigmal am Tage von der Wiege vertreiben. Und als sie dann anfangen konnte, umherzutroteln! — Das hilflose uneheliche kleine Wesen, das sich ins Dasein hineintrotzen mußte, dankte dafür, daß es lebte, indem es den Tagen der beiden alten abgelebten Menschen Glanz verlieh. Es machte wieder Spoh, am Morgen zu einem neuen Tag zu erwachen; das Leben war wieder wert, gelebt zu werden.

Ihr stumpfiger, schwerfälliger Gang war an sich spohig; und mit dem nach innen gefehrten Ernst mit dem sie sich vorsichtig über die Schwelle hinwegarbeitete, wenn sie etwas in der Hand hatte, und die Landstraße entlangtrabte, geradeaus, als gäbe es überhaupt nichts hinter ihr, und mit geducktem Kopf — war sie unwiderstehlich. Dann schlich sich Maren um den Giebel herum und winkte Sören, daß er schleunigst kommen solle, und Sören warf auf der Stelle die Art oder Luderkeule hin und kam über das Dünngras gerannt, mit der Zunge zwischen den Lippen überlegend. „Gott mag wissen, was sie sich nun in den Kopf gesetzt hat?“ sagte er, und die beiden schlichen sich hinter ihr den Weg entlang. War sie dann ein Stück weit getraut, ganz verunken in ihr Tun, so entdeckte sie plötzlich die Einsamkeit und begann zu brüllen, grenzenlos unglücklich in ihrer Verlassenheit. Dann brachen die beiden Alten in ihren Gesichtskreis ein, und sie stürzte in ihre Arme, glücklich über das Wiedersehen.

(Fortf. folgt)

dem Stabes an den schwarzen Tafeln werden Handzettel verteilt, die den Arbeitstagen ebenfalls die gebotene Arbeit nahelegen. Ferner wird von den Angehörigen des Arbeitsnachweises fortgesetzt die Arbeit und deren nähere Bedingungen öffentlich bekanntgegeben. Ganz besonders aber wirken die Vertreter der Arbeitslosenkommission häufig aufklärend unter den Arbeitslosen und endlich sind die Angehörigen gehalten, jedem Arbeitswilligen auf Befragen die näheren Bedingungen bekannt zu geben. Eine andere Frage ist jedoch, ob der gebotene Lohn und Arbeitsbedingungen den Arbeitslosen zuzurechnen. Ueber diese Frage hat der Arbeitsnachweis nicht zu entscheiden. Das dürfte Sache der örtlichen Tarifausschüsse sein, die mit den Gewerkschaftsdirektoren die Vereinbarungen getroffen haben. Der Vorschlag aber, daß den Arbeitstenden die Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht genügend bekannt gegeben werden, muß entschieden als unbillig zurückgewiesen werden.

Stellungslose Ingenieure, Architekten und Techniker. Freitag, 7. Februar, vormittag 10 1/2 Uhr, im Sophien-Gymnasium, Weismarktstr. 15, öffentliche Versammlung der stellungslosen Ingenieure, Architekten, Techniker usw. Thema: Tagesfragen. Propaganda-Ausschuß der S. B. D.

Schöneberg. Die Stadtratsversammlung erklärte sich damit einverstanden, daß im Falle des Todes von Beamten, ständigen Bediensteten oder Lehrpersonen den Hinterbliebenen allgem. auch die in das Gnadenjahr fallenden Gehaltssteigerungen gewährt werden. Die Witwen- und Pensionsberechtigte sind nach dem höchsten Gehalt zu berechnen. Auf sozialdemokratischen Antrag wird beantragt, für die Hinterbliebenen der städtischen Arbeiter in gleicher Weise zu verfahren.

Der Haushaltsauschuß hatte zu dem Magistratsantrag, für Hofhandarbeiten 150 000 M. zu bewilligen, eine Entschließung unterbreitet, wonach beantragt werden soll, daß 1. die erst während des Krieges oder bisher zugezogenen Personen Berlin verlassen; 2. die in Groß-Berlin wohnenden Arbeiter veranlaßt werden, außerhalb Arbeit aufzunehmen; 3. die hohen Sätze der Erwerbslosenfürsorge herabgesetzt werden. — Genosse Mohs betonte, daß die jetzige Arbeitslosigkeit wieder verschwinden werde, wenn nur die Arbeitsbedingungen im Vergleich, in der Landwirtschaft usw. verbessert werden. Die Entschließung wurde einstimmig angenommen. Den Lehrkräften an den Volksschulen einschließlich der Kriegshilfslehrkräfte sind für die Monate Januar, Februar und März d. J. außerordentliche Zulagen in Höhe der den Lehrkräften an höheren und Mittelschulen auf Grund des letzten Gemeindeforschusses gewährten Gehaltszuschläge zu zahlen. Unter nicht erwerbsfähigen Ehegatten sollen lediglich Ehegatten ohne eigenes Einkommen verstanden werden. — Die Magistratsmitglieder, Beamte, Kriegshilfslehrkräfte, Privatdienstverpflichtete erhalten zu dem Gehalt einen Zuschlag von 80 M. monatlich für Verbeiratete

und 45 M. alle übrigen Personen. Reinmachefrauen erhalten 1 M. Pflege, Wäscher, Köchen- und Hauspersonal sowie die Schwestern des Krankenhauses 50 Pf. für jeden Kalendertag.

Vergrößerung der Gemeindevertretungen. Die Gemeindevertretung von Treptow hat in ihrer gestrigen Sitzung die Zahl der Gemeindebeordneten von 18 auf 24 und die Zahl der Schöffen von 5 auf 8 erhöht. Für Rosinensarbeiten wurden weitere 100 000 M. bewilligt und den Gemeindebeordneten auf ihren Antrag eine Lohnerhöhung von 20 Pf. die Stunde bewährt, was für die Gemeinde jährlich rund 100 000 M. ausmacht. Zu dem Groß-Berliner Verband für das Rettungswesen erklärte die Gemeinde ihren Beitritt.

Die Gemeindevertretung von Tegel hat die Zahl der Gemeindebeordneten von 15 auf 21 erhöht, so daß die künftige Gemeindevertretung aus 5 Gemeindevorstandsmitgliedern und 21 Gemeindebeordneten bestehen wird.

Die Gemeindevertretung von Pankow beschloß, die Anzahl ihrer Mitglieder von bisher 24 auf 48 zu erhöhen und die Wahlen am Sonntag, den 23. Februar, stattfinden zu lassen.

Brotgetreideablieferung im Kreise Teltow. Der Vorsitzende der staatlichen Verteilungsstelle für Groß-Berlin hat für den Bereich des Kreises Teltow angeordnet, daß die Vorräte von Getreide, die nach der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1918 beschlagnahmt sind, diese Vorräte bis zum 15. Februar 1919 auszubreiten und jeweils im unmittelbaren Anschluß an den Ausbruch spätestens bis zum gleichen Zeitpunkt abzuliefern haben. Ausgenommen hiervon sind nur solche Vorräte, die von den Unternehmern im eigenen Betriebe verbraucht werden dürfen. Der dieser Anordnung nicht entspricht, hat Zwangsmassnahmen wie Zwangsausdruck, Entziehung des Rechts als Selbstverfänger, zu gewärtigen. Die Ortsbehörden und die Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräte sind vom Vorsitzenden des Teltower Kreislandeschusses ersucht worden, mit allem Nachdruck auf möglichst Innehaltung der gesetzlichen Frist zur Vermeidung der Gefahren hinzuwirken, die sich aus einer unzulänglichen Ablieferung für die allgemeine Versorgung ergeben.

Wilmersdorf-Schmargendorf. (Freie Turnerschaft.) Die Arbeiterkinder, die das Wohl ihrer Kinder wollen, führen ihre Kinder unterer Schulerabteilung zu, nicht den bürgerlichen Vereinen, die in den letzten Tagen eine ungeheure Propaganda entfalten. Wie wieder soll ein Jungdeutschlandbund mit jurra-patriotischen, kriegshochenden Ideen seine Reichen mit Arbeiterkindern füllen! Der Wert der Leibesübungen, um die Schäden der Kriegsernährung wegzumachen, braucht nicht mehr besonders betont zu werden. Turnabende Mittwoch und Sonn-

abends in der Turnhalle der Hindenburgschule am Seebark, Ecke Auguststraße, für Schüler von 8-10, für die anderen Abteilungen von 8-10. Sonnabend, den 8. d. M., kein Turnabend, da das Wintervergütungen des Vereins im Stadipark, Kaiserallee, Katt-finder, wozu Freunde und Gönner eingeladen sind.

Wilmersdorf. Abonnements auf die „Arbeiter-Jugend“ und Anmeldungen für den Verein Arbeiterjugend Groß-Berlin werden im Parteibureau, Händlstr. 95/96, entgegengenommen. Werbt im Laufe und im Betrieb für die freie Jugendbewegung, geht die gesammelten Adressen im Bureau ab! Vor allen Dingen, Jugendliche, heraus aus den bürgerlichen und wilden Vereinen, laßt Euch nicht als Statisten für arbeitserfahliche Tendenzen mißbrauchen! Arbeiterkinder, Ihr seid der Rasse des Volkes verantwortlich, wenn Ihr in der Erziehung Eurer Jugend fündigt. Darum Augen auf!

Groß-Berliner Lebensmittel. Mariendorf-Abende. Bis zum 6. Anmeldung von Raster-Tag, vom 28. d. M. ab Ausgabe. — Am Ortsteil Mariendorf findet die Herstellung und der Verkauf von Krankebrot vom 8. Februar ab in folgenden Bäckereien statt: Henge, Chausseest. 202; Wilmann, Königstr. 14; Koch, Köpenickstr. 83; Kogan, Chausseest. 25.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Gemeindevahlversammlungen. 11. Abteilung (Eld-Str.). Morgen Freitag, 7 Uhr, „Draußenburg“, vor dem Schießplatz.

Pichterfelde. Am Freitag, abends 7 1/2 Uhr, im Real-Gymnasium, Pichterfelde: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Die bevorstehenden Gemeindevahlen. Mitgliedsbuch legitimiert. Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

Alt-Glinde-Hallenberge. Die heutige Mitgliederversammlung findet nicht wie mitgeteilt bei Edel, sondern bei Sohn, Grünauer Str. 55, statt.

Niederischneide. Freitag, den 7. Februar, abends 7 Uhr, im Lokal von Wolberg: Mitgliederversammlung. Auf der Tagesordnung steht: Neuwahl des Arbeiterrats und Aufstellung der Kandidaten zur Gemeindevertretung.

Jugendveranstaltungen.

Verein Arbeiterjugend Groß-Berlin. Abteilung Wedding. Lokal Wengel, Döhlstr. 11: Am Freitag, abends 8 Uhr: Mitglieder-versammlung. Abteilung Neukölln. Lokal Raaf, Bielefeldstr. 11. Ecke Rüdigerstr. Freitag, abends 8 Uhr: Vortrag über „Die Ideale unserer Bewegung“.

Opernhaus Marha.
Anfang 7 Uhr.

Schauspielhaus Die Judasglocke
Anfang 7 Uhr.

Volkstheater
Theater am Bülowplatz.
Direktion Friedrich Kayßler.
7 1/2 Uhr: Luther.

Kammerspiele.
7 Uhr: Narrenspiel des Lebens.
Freitag 8 Uhr: Ein Geschlecht.

Kleines Schauspielhaus
Passantenstr. 1, Po. 1 & 2.
7 1/2 Uhr: Die Büchse der Pandora.
Freitag 7 1/2 Uhr: Die Büchse der Pandora.

Theater L. d. Königgrätzerstraße
Dir. C. Reinhard-R. Bernauer
16 Uhr: Purpus.
Freitag Musik.
Sonnabend: Purpus.
Sonntag, 11 Uhr: Der Katzensteg.
Sonntag abend: Purpus.
Montag: Musik.

Komödienhaus
an der Marschallbrücke
1 1/2 Uhr: Tausende Nymphen.
Freitag: Eusebius.
Sonnabend: Erdgeist.
Sonntag: Erdgeist.
Montag: Erdgeist.

Böhmischer Theater
7 1/2 Uhr: Sterne, die wieder leuchten.

Antimes Theater
am Nollendorferplatz.
Bülowstr. 6. Lützow 230.
Das neue Februar-Programm.
Erstklassige Spezialitäten.

METROPOL
Kabarett
Behrenstr. 53-56
Dir. Alex Braune.
Albe Holk
Norma & Fernand
Lanzigs? —
Dugson
Eli Gläbner
Otto Röhr
Rob. Steidel
Gyngyi-Konzerte
Vorzüglich Küche

Lessing-Theater
Direktion: Victor Barnowsky.
7 Uhr: Der König.
Freitag: Peer Gynt.
Sonnabend: Der Schöpfer.

Deutsches Künstler-Theater.
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Nachtbeleuchtung.

Frianon-Theater.
Bhf. Friedrichstr. Ztr. 4927-23-1
Tägl. 7 1/2 Uhr. Heute z. 143. Male:
Sonntag 1 1/2 Uhr: Johannisfeuer.

Der gute Ruf
von Hermann Sudermann.
Ida Wüst, Bruno Kastner,
Hugo Flink, Franz Schönfeld.
Sonntag 1 1/2 Uhr: Johannisfeuer.

Residenz-Theater.
Untergrundbahn
Klosterstraße
Ausgang Stralauer Straße.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Das höhere Leben.

Das höhere Leben.
Von Hermann Sudermann.
Hansi Arnstadt, Karl Clewing,
Eug. n. Burg, Olga Limburg,
J. Falkenstein, Emma Debnar,
Ro-a Valetti, Paul Bildt.

Theater der Friedrichstadt.
Gde. Friedeb.- u. Linienstraße.
Nordstr. 86/50.
Täglich 7 1/2 Uhr. Sonntag 11 Uhr:
Drei tolle Tage.

Walhalla-Theater.
7 1/2 Uhr:
August der Starke.

Rose-Theater.
7 1/2 Uhr: Der Mann ohne
Vergangenheit.
Gastsp. d. Friedr.-Wilh. Theat.

Luisen-Theater.
7 1/2 Uhr. Sonntags 7:
Der Strom.

Casino-Theater.
Cottberg, Str. 37. Tägl. 7 1/2 Uhr:
Nur noch kurze Zeit!
Der erste und letzte Schöner!
Die goldene Brücke.

Braune's Diele
Kabarett
Alexanderstraße 55
Künstl. Leit. C. Helmsius
7 Uhr
Grete Fischer
Lilje Carlsen
Grete Bing
Adolf Volz
Horwitz-Spiro
Tonal Schicks
Robert Steinel.
Im Kasino Tanz.
von Smitten-Konzerte
Vorzüglich Küche
und Getränke.

Reichshalle-Theater.
Allabendlich 7 1/2 Uhr u. d.
Sonntag nachm. 3 Uhr:
Stettiner Sänger.
Nachm. ermäßigte Preise!

Theater für Donnerstag, den 6. Februar.
Central-Theater
7 1/2 Uhr: Die Rose von Stambul.

Deutsches Opernhaus
7 Uhr: Oberon.

Friedr.-Wilhelms-Th.
7 1/2 Uhr: Hannert.
Das Dreimäderlhaus
2. Teil.

Kleines Theater.
1 1/2 Uhr: Tabula rasa.

Lustspielhaus
7 1/2 Uhr: Die spanische Fliege.

Metropol-Theater.
7 Uhr 10: Die Faschingslee.
Sonnt. 3 Uhr: Wiener Blut.

Palast-Theater
7 1/2 Uhr: Die im Schatten leben.

NATIONAL-THEATER
Cöpenicker Str. 63. Tägl. 7 1/2
5 Min. Jannowitzbr. Sonder-
vergütung bis 12. Februar
für 1-6 Pers.
Orchester-Sessel statt 8 M. Orch.-S. statt 2.00 einschl. Gard.
Prinzenliebe Operette in 3 Akte. Ueber v. Walter Bromme (150 Male!)

Theater in den Sophienhöfen.
Sophienstraße 17-18.
Donnerstag, den 6. Februar, 7 Uhr:
Volksveranstaltung bei ganz kleinen Preisen
Zwei Wappen.
Lustspiel in vier Akten von Bümenthal u. Kadelburg
mit ersten Schauspielern der Genossenschaft
Deutscher Bühnenangehöriger
Vorverk. Sophienstraße u. Theaterk. Tietz, Alexanderplatz

Palast-Theater
Direktion: Fritz Friedmann-Friedrich.
Donnerstag, den 6. Februar, abends 7 1/2 Uhr:
Die im Schatten leben.
Soziales Drama von Emil Rosenow.
Freitag, den 7. Februar, abends 7 1/2 Uhr:
Der Troubadour.
Große Oper in 5 Akten von G. Berli.
Sonnabend, den 8. Februar, abends 7 1/2 Uhr:
Die im Schatten leben.
Soziales Drama von Emil Rosenow.
Sonntag, den 9. Februar, abends 7 1/2 Uhr:
Der Troubadour.
Große Oper in 5 Akten von G. Berli.
Montag, den 10. Februar, abends 7 1/2 Uhr:
Die im Schatten leben.
Soziales Drama von Emil Rosenow.

Gute Ballmusik
Praeludale des Westens
Spieherstr. 8 (Untergrundbahn-
Nürnbergplatz)
Gute Ballmusik
Jeden Dienstag,
Mittwoch, Donner-
stag und Sonntag:
Gr. Ball
Sonntags Anfang 3 Uhr, wochentags Anfang 6 Uhr

Berliner Konzerthaus
Mauerstr. 62 Zimmerstr. 90/91
(Clou)
Jeden Montag und Freitag:
Bunte, heitere Abende
Vorträge und Tanz.
Sonnabend:
Doppel-Konzert und Tanz.
Anfang 6 Uhr. Eintritt 1 M. Anfang 6 Uhr.

Alexanderplatz **Skandinavia** Dirksenstr. 26-27 gegenüber Bahnhof
Paul Coradini
und das
Riesen-Programm.
Tanz-Palast
Winzerlauben.
Täglich großer Ball. Ball-Orchester: Heinz Schmidt.

MARMOR HAUS
Direktion: Siegfert Goldschmidt
Der gewaltigste Film aller Zeiten
OPIUM
Oake verfasst und inszeniert von
Robert Reinert
Die Handlung spielt in Europa - Indien - China
Ehrenkarten haben keine Gültigkeit.
Anfang: 8 Uhr

Philharmonie. Montag, 10. Februar, 7 1/2 Uhr:
Beethoven: IX. SINFONIE
mit dem Kittlitzschen Chor u. d. Philh. Orchester.
Dirigent: Bruno Kittel. Solisten:
G. Steinweg, H. Dehmow, W. Henke, J. v. Raatz-Brockmann. — Vorher: 4 ernste Gesänge, Brahms: v. Raatz-Brockmann u. d. Philh. Orchester.
Karten 8, 4, 5, 4, 2 M. bei Bote & Bock, Wertheim.
Oeffentl. Hauptprobe:
Sonntag, 9. Februar, 12 Uhr.
Karten zu 4, 3, 1, 50 M. bei Bote & Bock, Wertheim.

Neu eröffnet! Empfehle hiermit allen Freunden, Bekannten sowie Vereinen das von mir übernommene altbekannte Vergnügungstokal 1144b
„Zu dem alten Berliner Rathausbären“
Mahldorf, Grunowstraße 69/70
zu Festlichkeiten oder sonstigen Veranstaltungen.
Gebe hiermit gleich bekannt, daß am Sonnabend, den 7. Febr., ein Kostümfest stattfindet, Anfang 7 Uhr, wozu freundlichst einladet.
Der Wirt Paul Semmler.
Telephon: Amt Friedrichshagen 288.
Fahrverbindung: Straßenbahnlinie 1 vom Bahnhof Cöpenick und Bahnhof Mahldorf 1, Haltestelle Grunowstraße.

Stern-Zwirn kauft gegen Barzahlung
Deutsche Metallindustrie, Potsdamer Str. 87.
Kriegsanleihe
kauft gegen Barzahlung
Deutsche Metallindustrie, Potsdamer Str. 87.

Dom
Heute Donnerstag, 6. Februar, abends 8 Uhr:
Orgel-Konzert
Walter Fischer.
Mitw.: Wilhelm Guttman (Berlin), Oskar Grundmann (Gall).
Eintritt frei gegen Entnahme eines Programms

Busch
Tägl. 7 1/2 Uhr. Sonnt. 11 Uhr.
Neue Februar-Schlager
u. a.:
Marifabs allerliebste
Kakados und Papageien.
Marie Blank, Fingenspiel
WILLY
das stürzende Unikum.
Prolongiert
Sahib Nadchura
und die übr. Nummern.
Zum
Schluß: „Oberon“
Phant. Pantom.

Fledermaus
Unter d. Linden 14
5-Uhr-Tanz-Tee
7 Uhr abends
das
Große Programm

Admiralpalast.
Anfang 8 Uhr,
Sonntag 4 und 8 Uhr.
Ende 10 Uhr.
Prinzessin von Tragan.
Wer ist die Schönste?
Saidah.
Warme Speisen auf
allen Plätzen.

Admirals-Kino
Dr. Husum
Lebenswerk
mit Hans Mierendorf.

Ausstellungs-halle „ZOO“
Ausstellung
vollkommen eingerichtet
kleiner Familien- und
Wohnhäuser.
Eintritt 1 Mark.

Winter-Garten
Täglich 7 1/2 Uhr:
Varieté-Spielplan.
Rauchen gestattet!

Lombard-Haus
H. Graf, Leipz. Str. 75 U
Höchste Belebung
Diskret., Reelle
Gelenkheil-
kuren, Urolog.,
Brillanten,
Schmuckgegenstände.
18-30 J. unt. Ladengeh.

Unterhaltungs-Restaurant
Wien-Berlin
Jägerstr. 63 a.
Harry Schubert — Carl Carstens
Ernst Walter — Elisabeth Mann
Georg Neumüller — Walter Bobby

Gefang-Humor-Stimmung
Gute Küche — Gutgeflotte Weine
Anfang 6 Uhr
Eintritt frei.

A. WERTHEIM

Versand-Abteilung: Berlin W66, Leipziger Str.

Auf! Ausgewählte Gemälde von Bruno Waffe. 10 verschiedene Hefte, pro Heft 6 Tafeln im feinsten Kunstdruck und Vergrößerung der Originalgröße. Ein Heft kostet für Reichler. Eine Sammlung für 10 Hefte. Staat W. 2.- p. Heft nur

Aus dem Liebesleben Napoleons I. Roman. 680 Seiten, broschiert. nur 2.50

Universal-Atlas und **Wahrer geographischer Handbuch**. 50 Karten mit Text. Elegant brosch. 1.95

Von der Pflanze zum Ornament. Von Gustav Heil und Karl Gmelin. 36 farbige Tafeln (30 x 50) mit erläuterndem Text. Das Bergkristallbuch. Die Wunderblume. Die Gloriosa. Die Blinde. Das Selbstbild u. a. Früher W. 4.- jetzt

Das deutsche Heer. Bilder aus Krieg und Frieden aus der guten alten Zeit von W. von Scherff. 100 Tafeln in 10 Hefen. 95 Pf

Neues Deutsches Rechtsbuch für das praktische Leben. Enthält die proz. getriebenen vollständigen Erläuterungen zum Bürgerlichen Gesetzbuch; sowie vollständig zusammengefasste erläuternde Beschlüsse, Entscheidungen u. ausführendes, zuverlässiges Sachlagebuch. Insbesondere unentbehrlicher Ratgeber in allen Rechtsangelegenheiten 2 Bände! Ganzleinen gebunden. In Halbleinen gebunden. 12.50

Durch ganz Italien. Sammlung von 2000 Autotypen italienischer Landschaften und Kunstwerke. Hochelos gebunden. Früherer Ladenpreis 45 M. jetzt 32.50

Geschichte der Griechen u. Römer im Altertum. Von Dr. Walter Schöpsch. Mit zahlreichen Abbildg. 410 Seiten. 5.90

Zoologisches Atlas nebst einer Menschenaffen-Zeichn. Von Dr. Deumermann. In feinstem Farbendruck, mit erläuterndem Text. Hochlegant in Leinen gebunden. 5.75

Röntgen-Atlas der inneren Medizin von Prof. Dr. Emil Gramlich. Mit 10 Platten im Text und 37 Tafeln. Hochlegant in Leinen gebunden. 8.50

brosch. statt W. 17.50. nur 7.25

Einführung in die Geschichte der deutschen Literatur unter besonderer Berücksichtigung der neueren Zeit von Prof. Dr. G. Meyer-Hoyos. 468 Seiten. Hart. Goldleinen gebunden. nur 5.90

Billige Bücher

Regulär:
Timm Kröger: Erzählungen
Neue Gesamtausgabe in 3 Bänden. 39.60

Jeder Band vornehmlich gebunden mit über 80 Seiten. Mit drei Bildern des Dichters, zwei Handschriften u. drei Landschaftsbild.

Band 1: Eine stille Welt / Band 2: Aus alter Trübe / Band 3: Leute eigener Art / Band 4: Wege nach dem Glück / Band 5: Das Erbenbild / Band 6: Dem unbekannten Gott.

Der Augenichts. Eine Erzählung für Jung und alt. Von Paul Oster Godes. Mit 8 Kunsttafeln von Edmund Hahn. Hochlegant in Ganzleinen gebunden. nur 3.75

Edle Frauen der Reformation und der Zeit der Glaubenskämpfe. Von Gertrude Dieckhoff. Mit 31 Farbabbildg. u. einem Titelbild. Gebunden 402 Seiten nur 3.90

Das Mineralreich. Von Dr. Georg Bötzow an der Universität Breslau. 121 Abbildungen im Text, 8 Tafeln und Beilagen in Schwarz- und Farbendruck. Hochlegant in Leinen gebunden. 784 Seiten statt 9 M. nur 5.90

Das Pflanzenreich. Von Professor Dr. G. G. G. Mit über 600 Abbildungen, im Text 8 Tafeln in Farbendruck. Hochlegant in Leinen gebunden. 688 Seiten statt 9 M. nur 5.90

Wello, der Balkanabteiler. Eine Erzählung aus dem Balkanfrühjahr 1912/13 von Kurt Kraut. Mit 10 Bildern u. Buchdruck von Koch-Weidha. 228 Seiten statt. Eleganz in Goldleinen gebunden. nur 3.75

Farbenphotographien aus den Kolonien. 48 farbenphotographische Aufnahmen nach der Natur. 2.10

Bredow's Gartenfreund ein Ratgeber für die Einrichtung und Pflege des Gemüses, Obst- und Blumen Gartens sowie des Zimmer- und Hofgartens. Mit einer Übersicht der Geschichte des Gartenbaues sowie einem immerwährenden Gartentafelbuch. nur 2.40

Vollständiges Handbuch der Humanen Ethik auf wissenschaftlicher Grundlage v. Gustav Hanke. Preisheft der deutschen Gesellschaft für ethische Kultur 4 Bände in Ganzleinen geb. Staat W. 18.- nur 9.75

Der Alpinismus in Bildern von Alfred Steiniger mit 700 Abbildungen. Der klassische Alpinismus - Der moderne Alpinismus / Alpinismus und Bergsteigerei / Der Alpinismus in der Welt. In Hartleinen. Gummie u. Satin. Gebunden u. m. Hochelos. 4.25

Die Ertragsfähigkeiten der Agronomie. nach den Originalarbeiten der führenden Forscher. Herausgegeben von Dr. H. H. Krüger. Reichhalt. illustriert. Hochlegant geb. 688 Seiten. 3.90

Predigten über Evangelien, Episteln und freie Texte für die Sonn- und Feiertage eines Kirchenjahres. Herausgegeben von Dr. H. H. Krüger. Reichhalt. illustriert. Hochlegant geb. 688 Seiten. 4.25

Freiwillige
für das 1079 D*
Feldartillerie-Regiment Nr. 20.
Das Regiment benötigt zur Aufstellung von Batterien zur Wiederverteilung der Ordnung in den südlichen Provinzen noch viele Freiwillige. Unteroffiziere und Mannschaften aller Jahrgänge von guter Abkunft können sich in Oederdoes bei Zagan melden. Nicht nur Artilleristen, sondern auch Infanteristen, die am 1. 10. 1912 ausgebildet sind, Kavalleristen, welche als Fahrer und Wägelreiter verwendbar sind, werden angenommen.
Die Freiwilligen erhalten Verpflegung, Quartier, Bekleidung, mobile Löhnung, mindestens 30 M. monatlich, außerdem 6 M. pro Tag. Sie müssen sich vom Tage des Eintreffens auf einen Monat verpflichten mit vierzehntägiger Kündigungsfrist am 1. und 15. des Monats.
Gasse,
Oberst und Kommandeur des 1. Böhmisches Feldartillerie-Regiments Nr. 20.

Freiwillige vor!
Das Vaterland braucht Männer zur Aufrechterhaltung der Ruhe und zur Sicherung der Grenzen!
Meldet Euch bei der Regierungstruppe der 1912*
Garde-Kavallerie-Schützen-Division,
Häruburger Straße 70.

Flak-Abteilung 5
sucht
Freiwillige
für leichte Kraftwagengechütze
Offiziere, Unteroffiziere u. Mannschaften darunter: Kraftfahrer, Bedienungsmannschaften für Em- und Am., Telefonisten und Handwerker.
Voraussetzung: Abschlossene militärische Ausbildung und fester Wille zu aktiver Kampftätigkeit.
Gewährt wird: Mobile Löhnung sowie täglich 5 M. Grenzschuttlage.
Verföngung: Die Freiwilligen gelten als vorübergehend zum aktiven Militärdienst herangezogen im Sinne der Militärverföngungsgesetze. Die Ansprüche auf Familienunterstützung laufen weiter. Die freiwillige Dienstzeit rechnet für Invaliden- und Altersversorgung wie Dienst im aktiven Heere.
Fachstellen bei der nächsten militärischen Dienststelle beantragen. Militärpapiere, Entlassungsformulare, die vorgelegt wird, mitbringen.
Meldung bei
Flak-Abteilung 5
Eleganz (Schlesien), Neue Kaserne. 1077 D*

Ungediente Freiwillige
meldet Euch!
Das Freiwilligen-Regt. Oven
Charlottenburg,
Joachimsthaler Straße 32,
stellt Mannschaften ein, die nach den Erfordernissen der Landesverteidigung ausgebildet werden.
Bekanntes Bedingungen bei guter, fester Verpföngung und Unterbringung. 21/12

Für Tage der Not!

stellt die Garde-Kavallerie-Schützen-Division

Zeitfreiwillige

ein. Neue Unruhen zerstören das Wirtschaftsleben völlig. Wer für Ordnung und Ruhe eintritt, wer

Brot, Kohle, Licht

sichern will, der melde sich! Einberufung nur im Falle äußerster Not, Entlassung unmittelbar nach Wiederherstellung der Ruhe.

Bedingungen für die Zeit des Dienstes:
Mobiles Gehalt oder Löhnung, 5 M. Tageszulage, Verpföngung, Unterkunft, Versorgung nach den Kriegsgesetzen.

Schriftliche oder mündliche Meldung in den Freiwilligen-Aufnahmestellen:
Nürnberger Str. 70, Deutsches Künstlertheater
Gerichtstr. 47
Hardenbergstr. 2
Groß-Lichterfelde, Hauptkadettenanstalt
Reinickendorf, Gemeindeschule 3, Pankower Allee

Achtung! Dringend Freiwillige
gebraucht zum Grenzschutz in Ostpreußen und im Baltikum.
Meldung sofort für die 1. Garde-Reserve-Division
(jüngere Infanterie-Offiziere und Ärzte, Unteroffiziere und Mannschaften aller Waffen und Sanitäts-Formationen, Handwerker jeder Art).
Bedingungen:
Mobiles Gehalt und Löhnung
Tägliche Zulage: 9 Mark (davon 4 Mark Batazulage)
Trennpämie nach dem ersten Monat 30 Mark
Entlassungs- und Marschgeld
Entschädigungen und Familienunterstützung
Verpflichtung zum Gehorsam gegen die Vorgesetzten.
Uniform (bei Mäntel) und Papiere mitbringen.
Meldestelle: Gymnasium, Kaiser-Allee (alte Schaperstraße).

Aufruf!
Rein Sohn Erich Martin, Führer der 5. ab. u. Komp. Grenadier-Regt. Kronprinz Nr. 1 in Königsberg i. Pr. wird seit 5. Sept. 1916 vermisst. Die letzte Nachricht von ihm datiert vom 5. Sept. 1916 aus Riga in Ungarn. Kameraden, welche über den Verbleib oder Befindungsnahme meines Sohnes irgend etwas wissen, wollen bitte dies umgehend an mich gelangen lassen.
Karl Martin, Steigar, Gästen i. Anhalt, Schacht VI.

10 000
Reklamezettel 10.-
Buchdruckerei Rund
Palisadenstr. 103
Anfertigung sämtl. Drucksachen

Ukraine-
Brotmarken, 10 Stk. u. 10 Stk. u. alle neuen Republikanten. 400 M. den Reichsregierung. 400 M. den Unabhängigen, 100 M. dem Protopoposauschuss überwiesen. [1555] Der Arbeiterauschuss.

DEUTSCHE

schützt Land und Zukunft mit der Waffe. Die Deutsche

SCHUTZDIVISION

31. Inf.-Div. Abt. Lütwitz braucht Euch
Mobile Löhnung, 5 Mark Tageszulage, Unterkunft u. Verpföngung
Werbebüros: Rankestraße 34,
W. Potsdamer Str. 26, Halensee, Westfälische Str. 60,
SW, Tempelhofer Ufer 21, NW, Rathenower Str. 6a
106-D* gegenüb. d. Kriminalgeleit.

Für den Grenzschutz Ost!
Zum Schutz der Regierung und Nationalversammlung!
M.O.-Unteroffiziere u. Schützen, Fahrer, Fahrer, Schützen, Tischler werden in den bekannten Bedingungen bei der Freiwilligen M.O.-Komp. des Garde-Korps eingestellt.
Meldung: Berlin-Vorflughafen, Schule, 1088 D v. Zglinitzki, Hauptmann

Freiwillige
für Grenzschutz-Fliegerabteilung!
Nur gediente deutsche Fliegermannschaften mit praktischen Erfahrungen (Monteur, Elektriker, Motorenmechaniker u. Leute anderen technischen Berufs) können sofort gegen bekannte Bedingungen eingestellt werden. Sogleich schriftliche, wenn möglich persönliche Meldungen bei
1091 D
Hauptmann Winkler, Flieger-Offizier, 8. Brandenburg.
Kavalleristen
Reitende M.-G.-Schützen
Fahrer vom Sattel
meldet Euch
zum Schutz Ostpreußens
bei
Freiwilligen-Eskadron 2. Garde-Dr.-Regt., Berlin, Bismarckstr. 26.

Arbeiter der Kumpfer-Werke!
Der Ueberfluß der Kräfte wurde am 16. November 1915 ist folgendermaßen erledigt: 400 M. den Reichsregierung, 400 M. den Unabhängigen, 100 M. dem Protopoposauschuss überwiesen. [1555] Der Arbeiterauschuss.

Jah kaufte nur Freitag, 7. und Sonnabend, 8. Febr., von 10 bis 6 Uhr
Alte Gebisse pro Zahn 6 M.
Goldgebisse bis 150 M., Platingebisse bis 200 M.
Rein Platin in jeder Form Gramm 10 M.
Hotel Grüner Baum, Krausenstr. 56-58, Zimmer 1.
Frau Knuth, Berlin.

Großsch-B-Linien
Amerikanische Journale.
GEBR. SCHERK 105 Köpenicker Straße 108
Amt Moritzpl. Nr. 3481, 3482, 3483.

